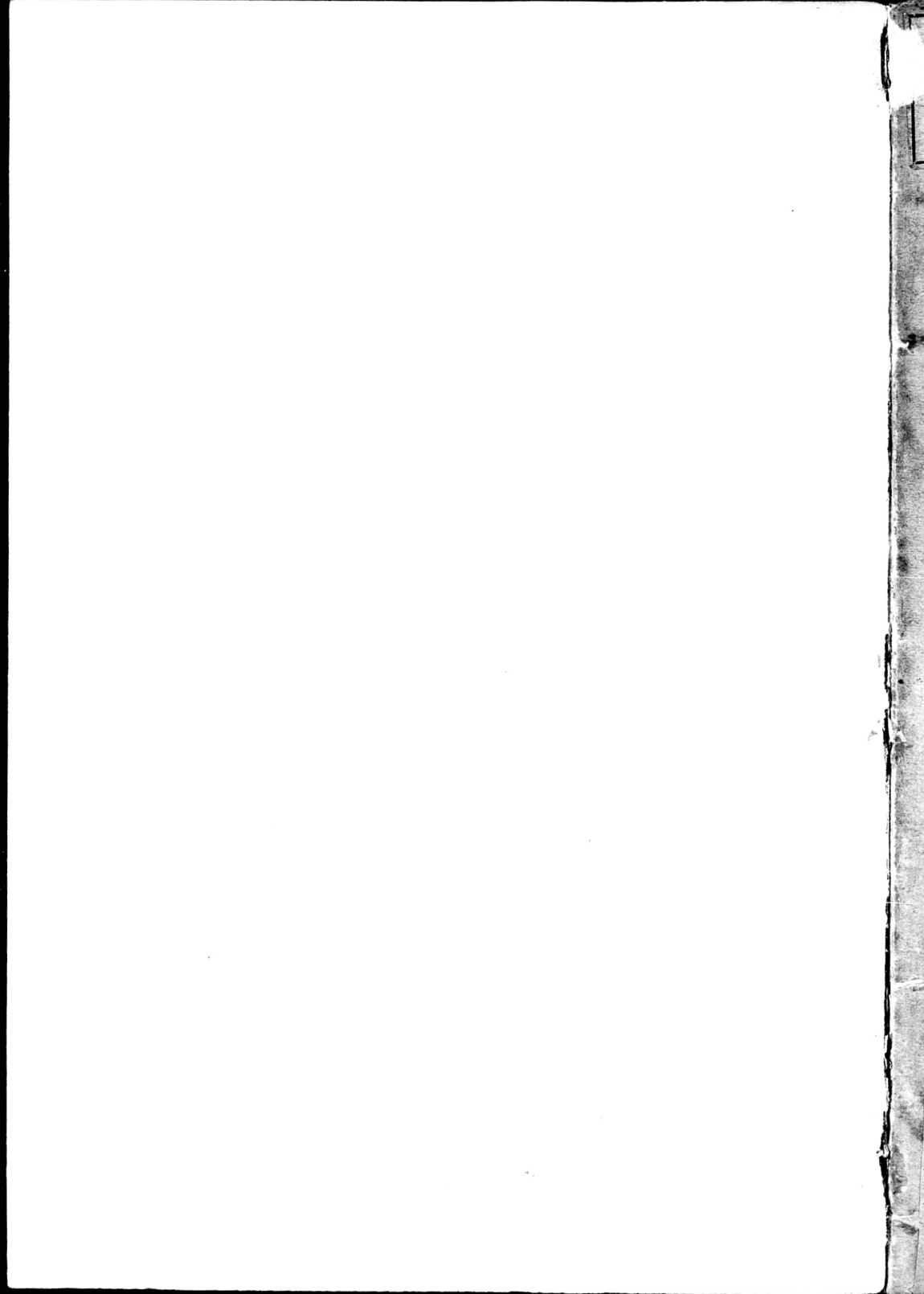


The image shows a close-up of a marbled paper texture, likely from an antique book. The pattern is complex and organic, with dark, swirling, and mottled areas against a lighter, fibrous background. The overall appearance is aged and textured. On the left edge, there is a vertical strip of a different material, possibly cloth or leather, which is the spine of the book. In the lower-left corner, there is a small, white, oval-shaped label with a black border. The label contains the letter 'C' in a bold, sans-serif font, with the number '10' written below it in a smaller, similar font. The lighting is somewhat uneven, highlighting the fibrous nature of the paper.

C
10



C

N^o. 528

528
Betrachtungen

über

die Uebertragung der Rosskrankheit vom Pferde
auf den Menschen.

Von

M. Louchard,

Ritter der Ehrenlegion, Oberthierarzt, ehemaliger Repetitor der
Anatomie an der königl. Thierarzneischule in Alfort, correspondirendes
Mitglied der Gesellschaft der Veterinär-Medizin
des Seine-Departements.

— • • • —

Aus dem Französischen übersetzt

von

Dr. G. J. G. F. Flemming,

Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschem Thierarzt, ordentlichem
Mitgliede des Mecklenburgischen patriotischen Vereines, wie auch
ordentlichem Mitgliede des Vereines Mecklenburgischer Thierärzte.



Peterow.

Druck und Verlag von F. F. Kohlert jun. — In Commission
bei C. Kürschner'schen Buchhandlung in Schwerin.

1851.

Label →

C
№ 520

BIBLIOTHEEK UNIVERSITEIT UTRECHT



2912 746 5

Das weite Gebiet der Krankheitslehre des Menschen ist um ein weiteres Uebel bereichert worden: die Rogkrankheit ist seit wenigen Jahren unwiderrusslich constatirt worden. Wir verdanken dem Herrn Mayer eine genaue Beschreibung ihrer Symptome; sie beweiset auf unumstößliche Weise die Identität des Roges beim Pferde mit demjenigen beim Menschen.

Die ersten Fälle, welche man beobachtet und beschrieben hat, sind von der Beschaffenheit, daß sie die septische Vergiftung beweisen. Noch vor 7 bis 8 Jahren glaubte man die Rogkrankheit des Menschen seinen directen Berührungen mit von dieser Krankheit ergriffenen Pferden zuschreiben zu müssen. Jetzt glauben gelehrte Aerzte an die Uebertragung des Roges vom Pferde auf den Menschen. Sehen wir nun zu, ob diese Meinung über jeden Zweifel erhaben ist, und ob wirklich eine Ansteckung mit der Vergiftung verbunden sein muß.

Die Rogkrankheit des Pferdes existirt seit undenklichen Zeiten; die Menschen sind stets mit den Thieren in Berührung gewesen, welche davon befallen waren, und es sind nicht allein erst wenig Jahre verfloßen, seit man sie beim Menschen erkannt, sondern auch, seitdem man sie seinen Berührungen mit den rothigen Pferden zugeschrieben hat. Hat man sie mit irgend einer andern Krankheit verwechselt, oder hat wohl bloß diese Krankheit seit Kurzem diese Eigenthümlichkeit der Uebertragung angenommen? Wenn sie sich zu allen Zeiten hat mittheilen können, wie haben dann ihre charakteristischen

Symptome den Aerzten verborgen bleiben können? Solche Fragen sind es, welche man sich vorlegen muß, weil sie sich dem Nachdenken natürlicher Weise aufdrängen. Vor 1837 hat man noch Fälle der Uebertragung durch Impfung, (piqûres), dargethan und die Desorganisationen, welche man beobachtet hat, waren mit denen gleich, welche die Einimpfung der Wurmkrankheit, die beim Seciren erhaltenen Wunden, wie auch die Einführung aller Säfte gangränösen Characters in den thierischen Körpern hervorbringen.

Mehrere Thierärzte sind in Folge ähnlicher Anfälle schwer erkrankt; drei sind gestorben. Die Symptome, welche man bei ihnen wahrgenommen hat, waren mit denen gleich, welche man in allen brandigen, mit Pusteln übeln Characters complicirten, Krankheiten beobachtet; diese Exantheme begleiten sogar fast immer den s. g. acuten Noz. Auger, mein Vorgänger im Repetitorante in Alfort, ist den Folgen einer Verletzung erlegen, welche er sich an der Hand beim Zergliedern eines schon in Verwesung begriffenen Cadavers zugezogen hatte. Wenige Tage nach dieser Vergiftung erschienen am Arme und längs der Wirbelsäule Pusteln von bössartiger Natur; andere am Kopfe und er starb unter Anwesenheit aller Zerrüttungen, welche man bei den Individuen beobachten kann, welche vom Noze ergriffen sind; und, wie man weiß, verwendet man zum Unterrichte der Eleven in Alfort niemals Thiere, welche von dieser Krankheit befallen sind. In Betreff der Wunden, welche man sich beim Zergliedern eines Leichnams zuziehen kann, der einem am acuten Noze gestorbenen Pferde angehört, muß man sich nicht wundern, daß sie schwere und das Leben des Individuums, welches sie sich zugezogen hat, gefährdende Zufälle erzeugen; und dies kann sogar sein, wenn man sich verwundet, indem man ein an einer, gleichviel welcher, brandigen Krankheit leidendes Pferd operirt. Was die Mittheilung des Nebels im Wege der

normalen Absorption betrifft, so darf man dies in Zweifel ziehen.

Wir wiederholen es: im Falle der Einimpfung, wo die Flüssigkeit mit den absorbirenden Oeffnungen unter der Epidermis oder unter der Haut in Berührung gebracht wird, kommen sie von in Fäulniß übergegangenen Cadavern, von brandigen Geweben, vom Wurm, vom acuten Roge, von Furunkeln oder vom Blutgeschwür, — die Zufälle, welche sie erzeugt, werden immer bedeutend sein und den Tod vieler Individuen herbeiführen können.

Jede Art solcher Vergiftung führt bedeutende Desorganisationen des Körpers und besonders gewisse einzelne Symptome herbei, die allgemeinen Desorganisationen werden immer die nämlichen sein. Gewisse Körperanlagen können einen großen Einfluß auf jede Art Verletzung haben; auch sieht man die einfachsten, so zu sagen diejenigen, wo die Gegenwart keinerlei Giftes existirt, eine Krankheit eigenartiger Gestalt veranlassen und den Tod herbeiführen. In allen Arten der Individuen, welche den Keim dazu in sich tragen, bedarf es nur einer Ursache, um eine bedeutende Krankheit hervorzurufen und entstehen zu lassen. B. . ., Thierarzt in einem Cavallerie-Regimente, ist vor einiger Zeit gestorben; man hat behauptet, daß der Rog die Ursache dieses Todes wäre. Bei seiner Anwesenheit in Alfort hat dieser Thierarzt, wie seine Commilitonen mir mitgetheilt haben, Dupuytren oft um Rath gefragt wegen weißer Geschwülste, welche ihm am Arme und am Halse aufzuehen. Ich habe einen Officier gekannt, welcher an den Folgen eines syphilitischen Nasengeschwürs gestorben ist, welches alle Charactere des bössartigen Roges besaß; wenn dieser Soldat Thierarzt gewesen wäre, oder vielleicht in einem Rog-Krankenhanse angestellt gewesen wäre, so würde man vielleicht erklärt haben, daß er am Rog gestorben wäre.

Die von den Aerzten beobachteten Fälle vom Rog würden

durch die Uebertragung des Impfstoffes mittelst der gewöhnlichen absorbirenden Oeffnungen vorkommen, welches wichtig ist; was noch mehr ist, ist, daß der chronische Rोग selbst sich auf den nämlichen Wegen fortpflanzen könnte. Nach diesen Hypothesen würden diese beiden Krankheiten sich nach Art der pestartigen und der Blatternkrankheiten mittheilen.

Mehrere Schriftsteller haben angegeben, daß der Rोग sich von selbst erzeugen könne, und daß die Krankheiten, welche man mit ihm verwechselt hat, an seinem ansteckenden Character haben glauben machen können. Die Thierärzte, welche dieser Meinung Vorschub geleistet haben, beschäftigten sich nur mit der Uebertragung vom Pferde aufs Pferd. Konnte sie sich nicht beim Menschen in heftiger Art zeigen und sollte sie nicht bei den Individuen erkannt worden sein, welche von ihr heimgesucht waren? Alle Krankheiten müssen endlich auf diese Weise ursprünglich entstehen. Ich will eine Hypothese wagen.

Als die Luftseuche zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts zuerst auftrat, schrieb man sie der Entdeckung Amerika's zu; die Identität aber, welche man zwischen der Luftseuche und dem bössartigen Ausfage bemerkt hat (eine durch die eranthematischen Eruptionen, die in den ersten Zeiten des Auftretens der Luftseuche sehr häufig sind, characterisirte Identität), hat glauben machen, daß diese neue Krankheit von derselben Art, wie der Ausfage sei, der kurz zuvor aus der Reihe der menschlichen Krankheiten verschwunden war.

Die Luftseuche folgt also dem Ausfage — einer Krankheit, die erloschen ist, allein sie zeigt sich alsdann noch mit gewissen die Krankheiten der Hebräer und Araber begleitenden Symptomen. So werden in der neuen Krankheit die Pusteln des Ausfages mit allen ihren Characteren beobachtet; wie heut zu Tage die beim rothigen Pferde beobachteten Pusteln bei den vom Rोगe oder gewissen syphilitischen Krankheiten ergriffenen Menschen bemerkt werden. Der Ausfage hatte dem-

nach Aehnlichkeit mit der Krankheit, die statt seiner aufgetreten ist: auch ist die Syphilis jetzt viel weniger heftig, als vormals, und gewisse neue Krankheiten haben Störungen in der Organisation gewisser mit einer eigenartigen Constitution begabter Individuen, überhaupt bei denen mit serophulösen Anlagen, hervorgebracht. Kann man nicht hinzusetzen, daß bei diesen Individuen der Roge oder eine ähnliche Krankheit die Syphilis hat vertreten können, die bei ihnen so zu sagen constitutionell geworden ist? Bestehen nicht große Uebereinstimmungen zwischen dem syphilitischen Nasengeschwür und dem s. g. acuten Roge? Hat das Nasengeschwür beim Menschen stets existirt, oder beobachtet man es wohl erst seit zwei Jahrhunderten? Ich stelle alle diese Ideen nur als Hypothesen auf, aber sie können bis zu einem gewissen Punkte gültig sein und glauben machen, daß das, was dem Roge des Pferdes ähnlich sieht, nichts anderes ist, als eine syphilitische Affection, wie diese letztere Krankheit als eine Verschlimmerung des Auszuges und der Elephantiasis hat betrachtet werden müssen.

In Betreff der Feststellung der Identität des Roges des Menschen mit demjenigen des Pferdes durch die mehr oder weniger bedeutende Ausbreitung der Ulcerationen, wie durch die Körperregion, die sie einnehmen, durch das Aussehen der Geschwüre u. s. w. halte ich alle diese Fragen für unzeitig. Wenn man viele Cadaver von rothigen Pferden untersucht hat, so hat man oft große Abweichungen von diesen Angaben gefunden. Bald beschränkt sich das Uebel auf die Nasenhöhlen, bald breiten sich die Affectionen bis auf das Innere der Luftröhre und der Bronchien aus, ohne den Kehlkopf zu verschonen; in noch andern Fällen sind das Gaumensegel und der Hintermund der Sitz tiefer Ulcerationen. Bei Einem Subjecte werden die Lungen alle Charactere einer Pneumonie darbieten, es werden sich dort Abscesse, Hepatisationen finden; bei einem andern werden die Lymphgefäße der vornehmlichste

Sitz des Uebels sein; in andern Fällen werden die Schleimdrüsen ausschließlich afficirt sein. Bei gewissen Pferden werden die Verdauungswege mitten unter den größten Desorganisationen gesund bleiben und neben ihnen werden die Darm-schleimhaut und die Ganglien des Gefröses sehr schwer afficirt sein. In gewissen Fällen, bei gewissen Individuen wird sich das Blut in den Venen coagulirt finden; in andern Fällen und bei andern Kranken wird es dasselbe Aussehen haben, wie in den typhösen Krankheiten. Es giebt hier nur Eine constante Erscheinung, dies ist der Brand, in Betreff der andern Desorganisationen wiederhole ich es, daß ich sie ins Unendliche habe variirren sehen bei einer Menge von Pferden, die ich beobachtet habe.

Unter den Pferden, bei denen ich den Sitz des Roges in den Drüsen zu erkennen glaubte, existirte er in kleinen linsenförmigen Eiterherden, welche den Geschwüren die Entstehung geben. Bei denen, wo der Sitz in den Lymphgefäßen zu liegen schien, glaubte ich den Eiter in die Gefäße übergegangen zu sehen, wo die Lymphe trübe oder plastisch geworden war. Bei noch andern kommen überhaupt in Folge der typhösen Pneumonien im Blute die größten Abnormitäten vor. In diesem letzteren Falle waren die Venenentzündungen vollkommen characterisirt durch eine gesättigt rothe Farbe in der ganzen Ausdehnung ihrer Verzweigungen in den Lungen, sowie durch eine bemerkbare Verdickung der innern Haut. (Wie wäre es möglich, mitten unter diesen verschiedenen Symptomen die Natur der Krankheit, die uns beschäftigt, vollkommen darzulegen, wenn überhaupt diese verschiedenen Affectionen bei gewissen von einer andern Krankheit, als dem Rog, ergriffenen Subjecten vorkommen können? Ich glaube, daß, wenn wirklich ein Unterschied besteht, die Nuancen so schwer aufzufassen sein werden, daß die Wahrheit dem Zweifel des Beobachters unterliegen wird.)

Um nun auf unsere Frage zurückzukommen, so glaube ich, daß die Nothkrankheit seit geraumer Zeit im Menschengeschlechte existirt, oder wenigstens eine Krankheit, die ihr in mehr als Einer Hinsicht ähnlich ist, und daß diese Krankheit auf eine unbestimmte Weise den Handwerker, wie den Stallknecht befallen kann, indem sie ihrer Körperanlage entspricht oder auch wohl nach der Art der Gewohnheit, denen diese Individuen sich am gewöhnlichsten hingeben. Wenn man dies nicht eher erkannt hat, so kommt dies daher, daß man die Krankheit mit andern Krankheiten scrophulöser, syphilitischer, krebsartiger, scorbutischer, pustulöser oder brandiger Natur verwechselt hat; oder wohl noch daher, daß es keinen Unterschied giebt zwischen dem Noth und diesen Krankheiten, wenn sie sich unter sich vergesellschafteten, oder daß sie sich zu gewissen Entzündungen der Respirations- und Digestions-Organe hinzugesellen. Sind gewisse rothlaufartige Krankheiten, die zu theilweisen Ulcerationen der Haut Anlaß geben, nicht fähig, sich mit Ulcerationen der Respirations- und Digestions-Organe zu compliciren und diesen Organen das Ansehen wie bei Noth zu ertheilen? Endlich aber hat man nicht Beispiele von am Nothe gestorbenen Individuen, die behauptet haben, niemals mit Pferden in Berührung gewesen zu sein?

Wir wollen jetzt prüfen, ob diese Identität, welche man zwischen der Nothkrankheit des Pferdes und derjenigen Krankheit, die bei dem Menschen denselben Namen erhalten hat, angenommen hat, ob diese Identität, sagen wir, nicht seit langer Zeit mit einer andern wohl bekannten Krankheit existirt, nämlich mit dem Nasengeschwür. Untersuchen wir jetzt, ob diese ekelhafte Krankheit des Menschen viele Aehnlichkeit mit dem chronischen Nothe des Pferdes hat und ob es nicht auch möglich ist, daß, wie sie, auch diese in gewissen Fällen, einen acuten Character annehmen könne, welcher den

Tod herbeiführt. Was den abscheulichen Geruch betrifft, so ist dieser es, welcher einen Unterschied begründen kann, denn er kann diese Eigenthümlichkeit behalten, welche bei gewissen Arten die Gewebe haben, einen Geruch sui generis zu verbreiten, wenn sie der Sitz einer Veränderung sind, die sie zerlegt. So z. B. verbreitet der durch das Haarfeil eines Pferdes abge sonderte Eiter nicht den eignen üblen Geruch, wie derjenige durch das Haarfeil eines Hundes secernirte; ebenso gleicht der Geruch des von einem Gewebe abge sonderten Eiters in Nichts demjenigen, welchen der Eiter eines andern kranken Gewebes verursacht, es giebt nur wenig Brand-Eiter, welcher sich in allen Fällen und bei allen Subjecten ähnlich ist. In dessen habe ich gewisse Pferde angetroffen, bei welchen der durch die Kopsmembranen (wie beim chronischen Noge) secernirte Schleim einen sehr penetranten Geruch verbreitete.

Wir wollen mit den Ursachen beginnen. Das stinkende Nasengeschwür kann constitutionell sein; es kann mit einer scrophulösen Körperbeschaffenheit verbunden, es kann auch syphilitisch sein. Gewaltjame Einwirkungen können es zum Ausbruch bringen oder veranlassen; gewisse zurückgetriebene Krankheiten können es gleichfalls hervorbringen; auch kann heftiger Schnupfen in eine derartige Krankheit ausarten. Dieselben Ursachen, weniger die Syphilis, bringen den chronischen Noge beim Pferde zum Ausbruch. Wie der chronische Noge, kann das Nasengeschwür sich auf die Cavitäten des Kopfes beschränken, gleichwie es sich bis auf den Kehldeckel und den Kehlkopf ausbreiten kann; wie der chronische Noge, können seine Zerrüttungen sich bis zur Desorganisation der Knochen und sogar der Zahnwurzeln fortsetzen: wie das mit dem chronischen Noge behaftete Pferd, kann der mit dieser unheilbaren Krankheit behaftete Mensch lange Zeit alle Zeichen einer vollkommenen Gesundheit behalten. Es giebt einen trockenen Noge, gleicherweise giebt es ein trockenes Nasengeschwür. Das

schwere Zahnen kann den Rog beim Pferde und das Nasengeschwür beim Menschen, zumal bei scrophulösen Kindern erzeugen, wie ich in Chartres zu beobachten Gelegenheit hatte. Der Chronische Rog kann mit dem Brande endigen; und, wie diese Umwandlung in den stark zerrütteten Geweben stattfindet, nimmt das Uebel schnellig diesen specifischen Character an, der eine gefährliche Reaction erzeugt, eine wahre Vergiftung aller Gewebe des Körpers. Ich bin überzeugt, daß dieser Ausgang bei gewissen vom syphilitischen Nasengeschwüre befallenen Individuen hat stattfinden müssen.

Der Hautwurm, welcher viele Aehnlichkeit mit den Scropheln hat, und der, wie diese, seinen Sitz in den Lymphgefäßen hat, begleitet sehr oft den Rog; können die Scropheln und die Syphilis nicht dieselbe Krankheit beim Menschengeschlechte hervorrufen? Nach allen diesen Zusammenstellungen sieht man, daß eine vollkommene Analogie zwischen diesen verschiedenen Krankheiten besteht, und daß es hiernach möglich sein wird, daß das acute Nasengeschwür sich spontan entwickelt, wie der Rog desselben Characters und sich mit jenem vergesellschaftet.

Wie der Chronische Rog, kann das Nasengeschwür wie ein einfacher Schnupfen beginnen: nach einiger Zeit entsteht ein Ausfluß aus einem oder aus beiden Nasenlöchern; dieser Ausfluß ist mehr oder weniger reichlich und die Natur der Flüssigkeit ist von der Intensität des Uebels abhängig, wie von der Körperdisposition des Subjectes. Die Haut, welche ursprünglich Schleim absondert, erleidet bald eine Veränderung in ihrer Textur und die abgesonderte Flüssigkeit erhält neue Eigenschaften: sie wird scharf, reizend, ägend. Die Schleimdrüsen werden desorganisirt und liefern Eiter, Ulcerationen treten hervor. Das Zellgewebe erweicht sich und man sieht die Knorpeln und Knochen eine Desorganisation erleiden, ähnlich derjenigen des Gewebes, welches sie umgiebt. In

dieser Periode kann der geringste Umstand die krebsartig-brandige Degeneration, unpassend „acuter Rog“ genannt, herbeiführen.

Angenommen, daß diese beiden Krankheiten nicht vollkommen identisch wären, so muß man doch einräumen, daß eine große Aehnlichkeit unter ihnen besteht. Wird man sie darum unter andern Umständen von einander trennen? Es ist möglich, weil Jeder, seiner Meinung folgend, auf seine Art durch das Augenglas dieses zarten Kaleidoscopes sehen will. Sehen wir voraus, daß die unter gewissen Umständen, welche dem aufgeklärtesten Arzte entgehen können, Plag gegriffene Krankheit einen schleichenden Verlauf nimmt, auf kurze Zeit sogar alle entschiedenen Charactere verläugnet, so wird unmittelbar das eintreten, was wir in Betreff des brandigen Roges bemerkt haben. Ich glaube ganz sicher, daß sich die Sache bisweilen so zutragen kann, und ich habe die Ueberzeugung, daß alle großen Gattungen empfänglich sind, von denselben Krankheiten ergriffen zu werden und daß, wenn ein Unterschied in den Symptomen stattfindet, man keine davon in den Abnormitäten der Cadaver erkennt.

Alle Krankheiten können sich spontan und ohne bekannte Ursachen entwickeln: Die Blattern, eine durchaus ansteckende Krankheit, kann sich ohne die Gegenwart des Blatterngiftes ausbilden; die Wuth ohne die Gegenwart des Wuthgiftes; der Furunkel, der Scharbock und selbst die Pest, ohne daß etwas von dem, was die Individuen umgiebt, die Keime dieser Krankheiten an sich tragen könnte. Und warum sollte dies nicht beim Roge der Fall sein? Ein Pferd ist unter den schwersten Symptomen vom spontanen Roge ergriffen und dies Thier befindet sich mitten unter gesunden Pferden. Weil man eine vollkommene Analogie zwischen dem Menschenroge und dem Pferderoge annimmt, warum denn nicht die ursprüngliche Entwicklung beim Menschen, wie beim Pferde, annehmen.

Der Hausthierstand unterwirft die gezähmten Thiere einer Menge Krankheiten, die in den Ländern unbekannt sind, wo sie sich ihrem ursprünglichen Zustande annähern, überhaupt sind die Krankheiten allgemeiner und heftiger, wenn sie in Heerden zusammenleben. Die Menschen, welche im Zustande der Vergesellschaftung leben, sind gleich sehr für gewisse Krankheiten empfänglich, die einen mehr oder weniger ernstlichen Character haben; aber wenn das Pferd das Opfer der Folgen des Zusammenlebens werden kann, so sind die in denselben Verhältnissen lebenden Menschen nicht mehr davon ausgenommen; und obgleich sie außer der Zeit, wo sie vereinigt leben müssen, sich von Dingen entfernt halten können, die ihre Gesundheit stören können, so wird doch diese Freiheit für einige mehr unheilbringend, als heilsam; denn sie können Ausschweifungen begehen, welche, oft wiederholt, sich nur den üblen Wirkungen ihres Beisammenlebens zuschreiben lassen. Die Organisation wird unter zusammengebrängten Menschenmassen geschwächt, denn die Luft, welche man in dem Medium athmet, in dem man sich befindet, ist öfter schädlich, als belebend; weshalb unsere Soldaten, ungeachtet der väterlichen Sorge, welche man für sie hat, oftmals Krankheiten bössartigen Characters und fast immer typhöser Natur ausgesetzt sind. Und ungeachtet dieser Prädispositionen kann man keinen Fall einer Uebertragung der Rogzkrankheit vom Pferde auf den Menschen in der Cavallerie nachweisen; und wie man weiter unten sehen wird, sind die Berührungen gewisser Cavalleristen mit den Rogzkranken unaushörllich.

Wir wollen nun von dem Zusammengebrängtsein der armen Klassen sprechen: Die Anhäufung des Volks findet in den geschlossenen Quartiren und sehr oft in inficirten Häusern statt, wo keine gesundheitliche Vorkehrung getroffen ist; die Nahrung ist sehr ungesund (unsere Soldaten haben eine gesunde Nahrung und alle möglichen Mittel der Gesundheits-

pflege werden in den Casernentwohnungen angewendet). Jede Wohnung wird aus dem Gesichtspunkte der Gesundheitspflege der Körperbeschaffenheit gemäß eingerichtet, und man weiß, wie unvorsichtig die ärmere Klasse ist. Nimmt man zu der mephitischen Luft, welche die Angehörigen der Klasse athmen, welche uns beschäftigt, gewisse lasterhafte Gewohnheiten, deren Resultate zu den allgemeinen schädlichen Ursachen hinzukommen, so wird man begreifen, warum die arme Klasse so häufig Krankheiten pestilenzialischen Characters unterliegt. Endlich hat man in dieser niedrigsten Klasse Beispiele von Noz angetroffen; und ungeachtet des Antheils, den man dem Unfall und dem Elende zuschreibt, wird man vielleicht, wenn man die vormaligen Zustände des Opfers untersucht, die wahren Ursachen des Nozes, der sie hingerafft hat, anderswo, als in der Ansteckung finden.

Im Menschengeschlechte, wie im Pferdegeschlechte, giebt es solche entkräftete Organisationen, wie wir schon gesagt haben, welche für jede Art geringfügiger Ursachen empfänglich sind. Hat man jemals die Folgen aller Ausschweifungen berechnen können, welche diese mit sich führt? Wenn die Individuen, welche sich ihnen hingeben, die irgend eine Krankheitsanlage haben, sei sie angeboren, sei sie erworben, wer wird das Hervortreten ähnlicher Erscheinungen vorherhersagen können. Von der ursprünglichen Entzündung bis zur Desorganisation, welche durch die mit dem Brande endenden Krankheiten erzeugt wird, kann man gewisse Individuen erliegen sehen, ohne andere Ursachen als ihre schlechte Aufführung deshalb anzuklagen.

Dessen ungeachtet ist der Gedanke fern von mir, in dieses Urtheil die Unglücklichen einzuschließen, welche den Folgen des Nozes erliegen sind: ich stelle hier nur eine Theorie auf; und selbst, wenn ich die vormaligen Verhältnisse der Opfer kenne, würde ich mir nicht erlauben über ihr erloschenes Leben eine Untersuchung anzustellen.

In allen Zeitaltern der Welt haben die Unreinlichkeit, die Armuth, der unsittliche Lebenswandel, die Ausschweifung u. s. w. schwere Krankheiten erzeugt, und da diese Gebrechen allgemein waren, so folgte daraus in Betreff dieser ekelhaften und mörderischen Epidemien, welche die Bevölkerungen heimsuchten, daß die Civilisation die Keime derselben erstickt hat.

Da das Elend und die Verirrungen des Menschen eigenartig sind, so veranlassen sie individuelle, sporadische Krankheiten, aber dessenungeachtet werden sie immer ein besonderes Merkmal eines bössartigen Characters haben, welches durch die prädisponirenden Ursachen bestimmt sein wird.

In Betreff des Pferdes hat man, wie man im Laufe dieser Schrift gesehen hat, lange Zeit alle zur Erzeugung der Roghkrankheit fähigen Ursachen ignorirt und man schrieb die Fälle der Ansteckung zu. Mit einem Male glaubt man in unsern Tagen die Roghkrankheit beim Menschen zu erkennen, man bemüht sich, die Ursache davon zu entdecken; und gleichsam entscheidet man sich in der Veterinär=Medicin a priori dafür, daß die Roghkrankheit vom Pferde auf den Menschen übertragen worden ist, man ist wahrscheinlich in den Trugschluß falso supponente verfallen. Einige Kranke haben indeß ihre Berührung mit rothigen Pferden geläugnet: ist es die Scham, welche sie die Wahrheit zu sagen hat verhindern können? ist es die Furcht, ihren Meister zu compromittiren? Die Unglücklichen haben keinen Vortheil davon, sich zu verstellen. In gewissen Fällen gebietet die Schamhaftigkeit dem von gewissen Krankheiten befallenen Menschen Stillschweigen; alsdann verschweigt er die wahre Ursache seines Uebels: aber hier ist eine ähnliche Vermuthung nicht zulässig. Früh oder spät werden die Aerzte es machen, wie die Thierärzte, sie werden sich der Gewißheit fügen.

Wie wir gesagt haben, giebt es im Menschengeschlechte, wie im Pferdegeschlechte gewisse Individuen, die eine solche

Organisation haben, daß der kleinste Zufall bei ihnen mehr oder weniger schwere Krankheitserscheinungen hervorrufen kann. Bei unsrer Gattung sagt man, indem man von diesen Individuen spricht, daß sie ein schlechtes Fleisch haben. Sie haben nicht nöthig, sich ein Gift einzuzimpfen, noch eine septische Flüssigkeit, um bei ihnen die leichteste Verletzung in eine Wunde von übler Beschaffenheit und zuweilen sogar in ein unheilbares Geschwür ausarten zu sehen. Bei den Menschen von einer ähnlichen Constitution begreift man, welchen Einfluß die mit ihren bloß gelegten Geweben in Berührung gebrachten krankmachenden Principien haben müssen; man wird ebenso begreifen, welche Wirkung auf ihren Körper, die in dem Medium, welches sie bewohnen, vertheilten schädlichen Miasmen haben werden. Bei den Pferden finden sich dieselben Anlagen vor: ich habe Individuen gesehen, bei welchen die leichteste Verletzung in ein Geschwür ausartete: Gewaltfame Hufschläge, Haarfeile veranlaßten den Wurm und dieser den Rog.

Es ist wahr, in gewissen entfernten Zeitpunkten scheint es, daß alle krankmachenden Ursachen sich vereinigen, um ein zerstörendes Gefolge darzustellen. Alle Organisationen werden mit einem Male erschüttert, und in diesem wahren Chaos von Krankheiten bleibt die Hülfe der Kunst fast immer unfruchtbar. Man hat nur ein Wort gefunden, um die Uebereinstimmung des Uebels zu bezeichnen: die Pest. Unter den Krankheiten, welche die meiste Aehnlichkeit mit dieser mörderischen Krankheit haben, muß ich die mit pustulösen Granthemen complicirte brandige Rogkrankheit anführen. In diesen Fällen des Roges sind, wie gesagt, die Respirations- und Digestions-Membranen oft krank; und, wie die Krankheiten der Haut am häufigsten in wechselseitiger Beziehung zu den Schleimkrankheiten stehen, findet man oft die Gedärme bedeckt mit Blattern oder Pusteln, denjenigen der Haut ähnlich und eine

wahre Eingeweidekrankheit bezeichnend. Frankreich, Italien, Deutschland, England, Egypten u. s. w. sind zu verschiedenen Zeiten durch die grausame Landplage verwüstet worden. Die asiatische Cholera, eine andere typhöse Krankheit von weniger heftigem Character, ist in unsern Tagen erschienen um unser Geschlecht zu erschrecken, und sie hat große Verwüstungen angerichtet. Alle diese Calamitäten haben epidemisch geherrscht: nachdem sie ihre zerstörende Kraft erschöpft hatten, verschwanden diese Plagen, aber sie scheinen einige hie und da verbreitete Keime zurückgelassen zu haben. Der epidemische Einfluß existirt nicht mehr; aber statt dessen sieht man in mehr oder weniger entfernten Zwischenzeiten isolirte Fälle auftreten und diese Erscheinung ist immer spontan. Es giebt also gewisse Individuen, bei denen ein aufgenommener Keim Wurzeln fassen und sich entwickeln kann. Aber in diesen Fällen wird die Krankheit niemals ein so zahlreiches Gefolge von Symptomen haben; der Keim wird sich in den prädisponirten Geweben festgesetzt haben, wie die giftigen Thiere sich im Schlamm aufhalten und leben. In diesem Falle ist die Pest nicht allein sporadisch, sondern am gewöhnlichsten ist sie local. Am Kopfe wird sie den brandigen Rog erzeugen; an den Lungen eine im Brand ausgehende Phlegmasie; im Verdauungskanal eine Eingeweidekrankheit; auf der Haut bössartige Pusteln, pestbeulenartigen Milzbrand.

In der Pest, welche von allen typhösen Krankheiten die mörderischste ist, finden sich alle diese Affectionen vereinigt. Wenn eine Modification statt findet, wonach eine Nuance besteht, welche die eigene Meinung verkümmern kann, so bietet die Krankheit, in dem sie allgemein ist, weniger beunruhigende Symptome dar und macht diese mehr oder weniger schweren, unter dem Namen „Typhus“ oder typhöses Fieber bekannten Krankheiten aus.

Man kann unter alle Krankheiten von dieser Natur

dieserjenigen einreihen, welche als prädisponirende Ursachen die Absperrungen und die Ungefundtheit der Wohnungen erkennen lassen, die meteorischen Phänomene, welche die Beschaffenheit der Atmosphäre verderben und die Productionen des Bodens beeinträchtigen u. s. w. Wie in gewissen Fällen und unter gewissen Bedingungen die Menschen wie die Thiere mehr oder weniger unter dem Einfluß dieser Ursachen stehen, geht daraus hervor, daß man in jedem Augenblick erwarten kann, eine der Krankheiten entstehen zu sehen, welche wir angeführt haben.

Ich schließe aus alle dem, daß das bössartige Nasengeschwür, der Rog, der Typhus, die Eiterblattern, die Carbunkeln u. s. w. zu allen Zeiten existirt haben, sei es einzeln, sei es unter sich vereinigt, weil zu allen Zeiten dieselben Ursachen existirt haben. Die Rogkrankheit des Menschen ist erst kurze Zeit bekannt; meinetwegen mag sie seit Jahrhunderten existiren, wie der größte Theil der übrigen Plagen des Menschengeschlechts.



Thatsachen zum Beweise der Nichtübertragung der Rogkrankheit vom Pferde auf den Menschen.

In dieser wichtigen Frage muß ich meine Meinung derjenigen in der medicinischen Wissenschaft hochgestellter Männer entgegensetzen; dies würde eine strafbare Verwegenheit sein, wenn ich nicht bündigere Thatsachen, als meine schwachen Theorien besäße. Vereinzelte Beobachtungen müssen vor einer Reihe vielfacher Thatsachen zurückstehen, und diejenigen, welche

ich zur Kenntniß bringen werde, verhalten sich zu denen der Herren der medicinischen Facultät wie vierzehntausend zu einigen Einheiten. Man hat in der gelehrten medicinischen Welt a priori angenommen, daß der Noß in der Mehrzahl der Fälle vom Pferde auf den Menschen übertragen werde. Diese Ansicht ist nicht systematisch; einige isolirte Fälle haben die Aufmerksamkeit berühmter Aerzte hervorgerufen, und ich glaube, daß bei ihnen die Frage der Humanität über die materielle Frage den Ausschlag gegeben hat. Was die Fälle anbetrifft, welche meine mächtigsten Waffen sind, so habe ich in so viele weitläufige Einzelheiten eingehen müssen, daß es meinen Widersachern leicht sein wird, zu kritisiren und zu bekämpfen: aber hier bin ich auf meinem Platze. Meine Vertheidigung ist, wie man weiter unten sehen wird, eine Aufgabe, welche die Mühe derselben in mehr als einer Beziehung belohnt.

Menschen haben mit dem Noße behaftete Pferde gewartet und sind roßkrank geworden; dies scheint zu Gunsten der Ansteckung zu sprechen. Die Zahl derselben ist klein und erst seit einigen Jahren hat man dergleichen Unfälle bemerken können, während seit Jahrhunderten die Menschen sich in Berührung mit roßigen Pferden befunden haben.

Seit 1806 sind funfzigtausend roßkranke Pferde durch vierzehntausend Menschen gepflegt worden; diese Pferde sind außerdem durch die Thierärzte der Armee behandelt worden, die jeden Tag mit ihnen in unmittelbarer Berührung gewesen sind. Wo sind, vier oder fünf Fälle von Vergiftung durch Einimpfung abgerechnet, die Beispiele von Uebertragung der Krankheit? . . . Drei Thierärzte sind erlegen und man kannte die besondere Körperanlage dieser Practiker; andere sind gleicher Weise in Folge von Wunden gestorben, die sie sich bei Zergliederung der Thiere in dem Zustande offener Berührung zugezogen hatten, und die Verletzungen, welche man gefunden

hat, hatten die größte Aehnlichkeit mit denjenigen, dem Roggiste zugeschrieben.

Die funfzigtausend rothigen Pferde machen nach der Anzahl der Tage während 30 Jahren eine Zahl von einer Million fünf mal hunderttausend aus und es giebt nicht einen einzigen Fall der Ansteckung unter den ad hoc bei diesen kranken Pferden angestellten Menschen. Es würde sich ein einzelner Fall gezeigt haben, der den Regimentsärzten nicht hätte verborgen bleiben können. Im Jahre 1839 verbreitete der Herr Kriegsminister ein Circular um die Ansicht der Aerzte und Thierärzte der Armee bezüglich der Uebertragung der Roggkrankheit vom Pferde auf den Menschen kennen zu lernen: ihre Antworten waren negativ.

Es ist hier zu bemerken, daß der Rogg in der Armee einen viel heftigern Character hat, als im Civil, und daß er dort enzootisch herrscht und daß die Vereinigung einer specifischen und contagiösen Krankheit ihre ansteckenden Eigenschaften bedeutend erhöht. Man nehme hierzu, daß die Menschen, welche diese Kranken pflegen, zwei, drei und vier mal am Tage mit ihnen in Berührung kommen; sie striegeln sie, reiben und wischen sie ab, lassen sie fressen und saufen, betreten und reinigen die Ställe, wo sie übernachten und während 24 Stunden stehen bleiben. Fast alle umhüllen sich im Winter mit den Decken der Kranken und dies ungeachtet der ausdrücklichen Empfehlung, es nicht zu thun. Der Spazierritt der Roggkranken wird fast immer in einer Gangart ausgeführt, welche die Hautfunctionen zu erregen fähig ist, die Pferde kommen schwitzend zurück, und die Menschen, welche sie besteigen, werden von diesem krankmachenden Schweiß imprägnirt. Wenn sie zurückkommen, müssen diese Menschen die Pferde während einer Viertelstunde reiben, damit dieselben wieder trocken werden, nachdem man einen reichlichen Schweiß bei ihnen hervorgeufen hat. Sind dies nicht die geeignetsten Mittel, um die

Aufnahme des Giftes zu veranlassen? Man möge mir einen Fall anführen, welcher solchem Gebrauche die Schuld geben könnte; hier ist indeß das, was sich seit 30 Jahren zuträgt! Verlangt man triftigere Beweise? Während einem Duzend Jahre haben in der ersten Militärdivision Einrichtungen ad hoc existirt und mehrere Hunderte von rothigen Pferden sind in dieser Anstalt vereinigt worden, um Erfahrungen über die Uebertragung der Rogzkrankheit vom Pferde auf das Pferd anzustellen, desgleichen über mehre Heilungsversuche. Haben die bei dieser Art von Dienst angestellten Leute einen einzigen Fall gezeigt, welcher die Uebertragung der Rogzkrankheit beweisen könnte? Und, in Wahrheit, jene befanden sich in den geeignetsten Verhältnissen, um sich die Krankheit zuzuziehen. Und die Militärthierärzte, täglich in unmittelbarer Berührung mit diesen Thieren, trafen keine Vorkehrung, um sich vor dieser Berührung zu sichern, eben weil sie bis auf diesen Tag an die Unschädlichkeit des Uebels glaubten; sie betrachteten und untersuchten die Nasenhöhlen und suchten, so zu sagen, Nase an Nase die Desorganisationen auf, welche sich der oberen Regionen dieser Höhlen bemächtigt haben konnten! Um in dieser Untersuchung fortzufahren, greift man mit der linken Hand über die Unterlippe, erweitert mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die Nasenflügel und sieht hinein. Dieses Verfahren belästiget oder beunruhiget das Pferd, welches schnaubt, stark ausprustet und man hat nicht immer Zeit sein Gesicht zu schützen, welches mit dem von der kranken Schleimhaut abgeforderten Schleim bedeckt wird; man reinigt sich und damit ist alles abgemacht.

Also während 30 Jahren sind vierzehntausend Menschen der besten Gelegenheit der Infection und Ansteckung ausgesetzt gewesen, man hat triftige Beweise sammeln können; einige Individuen, die nur einen Augenblick Berührungen gehabt haben und von denen einige sogar zweifelhaft sind, einige

Individuen, sage ich, sind unglücklich genug gewesen, von einem Uebel befallen zu werden, welches sie mit Mühe unterdrückt haben, sie waren in Wahrheit von einer fatalen Marke bezeichnet.

Wenn im Civil ein Mensch durch Zufall ein roßiges Pferd wartet, hat er nur ein Unglück; in den Regimentern besorgen zwei, drei und vier Menschen es. Also welcher Unterschied unter den Dienstleistungen. Ein Stallknecht wird bald mit seiner Arbeit fertig, aber unsere Cavalleristen sind beständig dabei, und die Handwartung wird, wie man weiß, in den Regimentern ernstlich genommen. Was die Stallaufseher betrifft, so verweilen sie 24 Stunden bei den Kranken; sie essen und schlafen im Stalle. Der genannte P..., im dritten Lanzenregimente, hat mitten unter den Roßkranken sein Lager aufgeschlagen und wie die andern Cavalleristen machte er sein Lager aus der Streu der Kranken und hüllte sich in die Decken, welche diesen aufgelegt waren.

Wir fügen noch hinzu, daß die für diesen Dienst bestimmten Menschen nicht immer aus den Verständigsten und Sorgsamsten ausgewählt werden. Auch vereinigen sie in sich sehr oft die geeignetsten Bedingungen, um die Keime einer ansteckenden Krankheit hervorzurufen. Die Unreinlichkeit und die Unmäßigkeit sind weit entfernt, das Palladium zu sein, womit man den bössartigen Krankheiten entgegenarbeiten könnte.

Wir erinnern uns sehr wohl, daß in den Jahren 1830 und 1831, 1840 und 1841 die verpestende Eigenschaft durch Versperrung in der Armee 3000 vom bössartigen Roße ergriffene Pferde geliefert hatte; und bei vielen Subjecten zeigte sie Aehnlichkeit mit einer pestähnlichen typhösen Krankheit; dessen ungeachtet haben wir nicht einen einzigen Fall von Ansteckung zu beklagen gehabt. Seit mehr als 25 Jahren hat man Tausende von Pferden dem Roße geopfert, so gut

in Paris, wie in der Provinz: man möge mir Fälle der Ansteckung bei den Scharfrichtern anführen!

Man weiß, welchen Nutzen man in Paris aus dem Cadaver der Pferde zieht; man weiß, daß alle ihre Gewebe benutzt werden; und in wie viele Hände gelangen sie, ehe sie in den Handel kommen? Haben gleichwohl alle in diesen Anstalten beschäftigten Personen jemals daran gedacht, sich mit schützenden Vorsichtsmaßregeln zu umgeben? Wo sind die Thatfachen, welche die Gefahren ihrer Sorglosigkeit beweisen?

Alle Achtung vor der Meinung der gelehrten Ärzte hegend, welche an die Uebertragung der Rosskrankheit vom Pferde auf den Menschen glauben, wage ich es, eine Ansicht zu widerlegen, welche, um entscheidend zu sein, auf beweisendere und zahlreichere Thatfachen gestützt sein muß. Ich begreife die ganze menschliche Natur dieser Entscheidung a priori; aber was wir fürchten müssen, das ist der Schrecken, welchen diese gleichsam richterliche Entscheidung nicht ermangelt hat einzulösen. Und unsere Cavallerie? Die Menschen lieben die Pferde in Frankreich schon nicht zu sehr; und dies macht ferner weder Gleichgültigkeit, noch Widerwillen, es macht Abscheu und Schrecken. Es bedurfte mehr, als der Liebe zum Geschäft, um eine Gefahr ohne Ehrenbezugung und ohne Hülfsmittel abzuwenden; es bedurfte einer Aufopferung, welche der Mensch dem Pferde nicht widmen kann.

Wenn man die Sache ernstlich nähme, so gäbe es einen schweren Angriff auf die Wissenschaft, denn die Menschen würden vor den unbedeutendsten Symptomen zurückschrecken, weil sie sie nicht zu beurtheilen wissen würden. Ich gebe den Contagionisten einen bedeutenden Vorschub, indem ich die in Betreff des brandigen Rosses zu treffenden Vorsichtsmaßregeln billige, denn es ist immer Gefahr dabei, Menschen mit von derartigen Krankheiten ergriffenen Thieren in Berührung zu

lassen; aber in Betreff des chronischen Roges weise ich die ganze Idee der Ansteckung zurück, weil ich vernünftiger Weise ein solches Paradoxon nicht zulassen kann.

Entfernen wir demnach unsere Leute von den Kranken, bei welchen schwere und eine septische Vergiftung zu erzeugen fähige Krankheitserscheinungen vorhanden sind. Ich kenne Aerzte, welche an miasmatische Einflüsse der Rogkrankheit glauben, und welchen man mit Ovid zuzurufen kann: *Monitum sum minor ipse meis*. Hier ist ein Fall, der mir selbst passiert ist.

Im Jahre 1843 Mitte April machte ich eine Reise nach Alfort. Herr Renault, Director der Hierarzeneischule, zeigte mir ein die besten Charactere des brandigen Roges, die ich je gesehen habe, darbietendes Pferd. Es gab dort Krebs, Pestbeule, Brand u. s. w.; der Anblick dieser Symptome war schenßlich. Herr Renault wünschte eine diese Läsionen darstellende Zeichnung; aber man behauptete, daß ein Eleve am Roge gestorben, und daß diese Krankheit während oder in Folge einer ähnlichen Arbeit entstanden war. Ungeachtet der Vorstellung des Herrn Directors hat ich darum, mir den Kopf des Pferdes nach Paris zu schicken, indem ich ihm versprach, eine alle diese Läsionen treu darstellende Abbildung herzustellen. Meinerseits war es in Wahrheit nicht eine lächerliche Prahlerei in diesem Entschlusse; denn wenn ich geglaubt hätte, daß die geringste Gefahr vorhanden wäre, so würde ich nicht eine solche Arbeit unternommen haben. So fern ich an meine Verschonung glaubte, so geschah es, weil ich oft inmitten ähnlicher Desorganisationen gearbeitet habe, und weil ich Personen mitten unter von einer derartigen Rogkrankheit ergriffenen Pferden, so gesund, wie ich war, gesehen habe.

Am folgenden Tage empfing ich in Paris, wo ich zu jener Zeit in Garnison war, den Kopf des fraglichen Pferdes. Ich verschloß mich in einer kleinen Kammer im Halbgeschloß

auf der Militairſchule und machte mich ans Werk. Ich arbeitete vier bis fünf Stunden am Tage; und nach vierzehn Tagen ſchickte ich Herrn Renault eine die Kationen der Naſenhöhlen dieſes Kopfes treu genug darſtellende Zeichnung. Ich war in eine infectirte Luſt verſetzt; mein Verdauungsſcanal allein war leicht affectirt. Uebrigens habe ich daſſelbe Uebelbefinden unter ähnlichen Umſtänden ſchon oft erfahren. Man kann heute noch dieſe Zeichnung in dem Kabinet des Herrn Directors ſehen.

Der Geſundheitsrath, veranlaßt durch eine edle Geſinnung der Humanität, hat geglaubt, eine neue Sanitäts-Verordnung vorſchlagen zu müſſen, um die Menſchen vor der Anſteckung zu bewahren. Dieſer Vorſchlag kann nur in den philanthropiſchen Anſichten, die ihn dictirt haben, ſeine Entſchuldigung finden. In der That, wenn man die prophylectiſchen Maßregeln, welche von den Herren der Comitte angerathen ſind, ernſthaft durchführen wollte, ſo würde es ſcheinen, als ob man in allen Cavallerie-Regimentern Unruhe und Schrecken verbreiten wollte. Wenn einmal die Cavalleriſten Kenntniß haben würden von der Entſcheidung einer aus wichtigen und aufgeklärten Männern zuſammengeſetzten Geſellſchaft, ſo würden ſie in den Pferden, die ſie warten, nur noch einen furchtbaren Heerd der Keime ſehen, die geeignet ſind, ihnen den Tod zu geben. Indem man den mit den rothigen Pferden in Berührung ſtehenden Menſchen die Mäßigkeit und eine außerordentliche Reinlichkeit empfiehlt, handelt man gewiß zu ihrem Vortheil und dieſes iſt nur zu loben: keinen Gebrauch mehr von ſtarken Getränken zu machen und ſich häufig zu waſchen, dieſes würde in allen Fällen eine wünſchenswerthe Anordnung ſein; Jeder aber, der in den Regimentern gedient hat, weiß, daß dieſe von einer verſtändigen Klugheit dictirten Rathſchläge ſehr leicht auszuführen ſind. All dieſer Zwang, all dieſe Sorgfalt werden immer von dieſer

Classe Menschen, die man gemeintlich in der Armee antrifft, übel aufgenommen werden; es sind erwachsene Kinder. Die militärische Vereinigung schwächt die Manneszucht, und man sieht alle Tage Menschen von einem reifen Alter an den jugendlichen Gewohnheiten des jungen Soldaten unverhohlen Antheil nehmen. Man wird stumpf in der Armee, aber man altert nicht.

Ich rathe, bei rothigen Pferden niemals Cavalleristen anzustellen, die an den Händen die unbedeutendsten Verletzungen haben können; wenn aber die Menschen einmal wissen, daß sie bei Wartung rothiger Pferde Gefahr laufen, so wird man keinen einzigen mehr finden, um diesen Dienst zu verrichten. Nichts ist übrigens leichter, als sich unbedeutend zu verwunden und sie werden es thun, um zu vermeiden mit Thieren in Berührung gebracht zu werden, die ein tödtliches Gift in sich tragen. Die Menschen, welche eine solche List anwenden, gehorchen nur einem sehr natürlichen Instinkt, nämlich dem der Selbsterhaltung.

Es giebt ein Mittel, welches vernunftgemäßer und zugleich menschenfreundlicher ist: man kann den Noth nicht heilen; drum muß man die Thiere, welche davon befallen sind, sogleich beseitigen. Wie man das Leben eines Menschen nicht mit dem eines Pferdes in Vergleich stellen kann, so ist unter diesen Umständen dieses nur ein materielles Object, das einen gewissen Geldwerth hat; man wird nicht anstehen, den materiellen Vortheil demjenigen der Menschlichkeit zu opfern, die in unsern Augen einen ganz andern Werth haben muß. In Folge der Hypothese von der Uebertragung der Nothkrankheit vom Pferde auf den Menschen wird man alle Pferde tödten müssen, welche Gefahr drohende Symptome zeigen, ebenso wie man einen Hund tödtet, welchen man von der Wasserscheu ergriffen glaubt, in der Voraussetzung, daß jedes wirklich verdächtige Pferd ein ebenso furchtbares Gift in sich tragen kann,

wie das Wuthgift. Wie würden wir anstehen können, Thiere zu opfern, die vielleicht in ihrem Körper ein Gift enthalten, welches, wenn es einen offenen Weg findet, in die Blutmasse einzudringen, alsbald den Tod herbeiführen wird. Derjenige, welcher mit einer ähnlichen Ueberzeugung unerschütterlich wäre, würde in seinen eigenen Augen ein Verbrecher und fast den durch das Gesetz vorgesehenen Strafen verfallen sein.

Der völlig ausgebildete Noß erhält die Pferde nicht in gutem Stande; aber er kommt in den Regimentern bei den Pferden mit zeitweisem Nasenausfluß und chronischer Druse vor, bei Thieren, die ohne nachweisbare Desorganisationen nicht weniger unter dem Einflusse einer unheilbaren Krankheit stehen. Sie geben allein dadurch, daß sie verdächtig sind, die Verpflichtung, sie alleinzustellen; sie verzehren ihr Futter unnützerweise und wenn die Ansteckung anzunehmen ist, so ist die Unheilbarkeit keinesweges zu bestreiten.

Seit dreißig Jahren haben die Thiere, die wir in den verschiedenen Regimentern unnützerweise unterhalten haben, sei es, um die Heilung zu versuchen, sei es, um die Mängel unserer Gesundheitsanstalten zu verbergen, durch das verbrauchte Futter dem Staate 3 bis 4 Millionen reinen Verlust gekostet. Diese beträchtliche Summe ist nothwendig dem Capital hinzuzurechnen, welches die Pferde repräsentiren, die man mehre Monate zu spät getödtet hat. Ein einziges Artillerieregiment, in welchem ein practischer Arzt den Noß zu heilen sich erbot, hat unnützerweise für 15000 Francs Futter im Laufe von drei Jahren verbraucht; die Berechnung darüber ist von dem commandirenden Hauptmann geführt worden, der die Tödtung der Pferde, die man mit der Aussicht auf Heilung, welche man niemals erlangt hat, erhalten wollte, beantragt und ausgewirkt hat.

In der Annahme der Uebertragung der Noßkrankheit vom Pferde auf den Menschen sind also die prophylactischen

Mittel, welche man angerathen hat, kindisch und unzulänglich; und wegen der Gewißheit der Unheilbarkeit hat man ferner eine beträchtliche und für den Staat unnütze Auszube.

Begreiflicher Weise haben die Thierärzte, die man ganz vergessen hat, nicht weniger Anspruch auf einen großen Theil der Sanitäts-Maßregeln, welche man angepriesen hat, denn sie sind viel mehr, als irgend Jemand, den Gefahren der Ansteckung ausgesetzt. Unaufhörlich, so zu sagen, in unmittelbarer Berührung mit dem Gifte, Nase an Nase mit dem Pferde, welches sie untersuchen, können diese Practiker nur noch mit Furcht den Kranken sich zu nähern wagen. In Betreff der Besichtigungen wird man, wenn die Seuche einmal völlig erkannt ist, nicht zugeben dürfen, daß sie jene vornehmen, wenigstens lasse man das alte italienische Sprichwort stets gelten: *Morta la bestia, morto il veleno.*

Allein wir hoffen, daß dieser panische Schrecken nicht lange dauern werde. Ich für meinen Theil habe viele Besichtigungen roziger Pferde vorgenommen, habe viele Köpfe gespalten, habe mich oft dabei geschnitten und die Haut abgestoßen, ohne daß jemals das leichteste Symptom meine Sorglosigkeit gestört hätte.

Man kann glauben, daß an dem Tage, an welchem eine Verordnung in Kraft träte, die derjenigen ähnlich wäre, die ich gesehen habe, würde niemand mehr wagen sich den der Nothkrankheit verdächtigen Pferden zu nähern; bei dem entferntesten Anscheine, dem unbedeutendsten Symptome würde sich ein wenigstens kleinmüthiger panischer Schrecken verbreiten, der Schrecken würde den unerschrockensten Soldaten ergreifen, wenn er glaubte, einen Feind fürchten zu müssen, den er nicht bekämpfen kann. Der einfachste Schnupfen, die Drüsenkrankheiten würden den davon Befallenen zum Schrecken werden; und wie die Menschen, welche nicht sachkundig sind, nur nach den Symptomen urtheilen können, die sie wahrnehmen; so

werden die unbedeutendsten catarrhalischen, wie die Drüsenkrankheiten für sie ein Gegenstand des Entsetzens werden.

Bei der Behandlung einer Frage von so hoher Wichtigkeit ist es mein Hauptzweck gewesen, von unsern Cavallerieregimentern einen neuen Beweggrund des Indifferentismus gegen das Pferd abzuwenden; oder vielmehr, daß dieser Indifferentismus unserer Leute gegen die unter ihrer Wartung stehenden Pferde nicht ersetzt werde durch die Abneigung und die Furcht, sich ihnen zu nähern. Die Arbeit, die ich unternommen habe, übersteigt zwar meine Kräfte, aber es ist mit dieser Frage, wie mit allen denen, die ich im Laufe dieser Schrift verhandelt habe: Angeregt durch den Zweck der Gemeinnützigkeit, wofern man nicht viel von meiner Arbeit hält, wage ich wenigstens zu hoffen, daß man die Absicht anerkennen wird, welche jene dictirt hat.

Es ist der Wunsch, soviel in meiner Macht steht, an dem Bau mitzuwirken, den meine Mitbrüder in der Veterinärwissenschaft aufzuführen suchen, und Schrecknisse zu zerstreuen, die ich für meinen Theil sehr gefährlich halte, weil sie stets die Einbildung des Menschen erschrecken können, unfähig, die Tragweite eines wissenschaftlichen Lehrsazes zu taxiren, und einen sehr harten Angriff auf die militärische Disciplin machen, indem sie Schrecknisse hervorrufen, die keinen Grund haben würden.

Im Verlage der C. Kürschner'schen Verlagsbuch-
handlung erschien ferner:

G u t w u r f

einer neuen

Medicinal - Ordnung

für das Großherzogthum

Mecklenburg - Schwerin.

Von

G. J. G. F. Flemming.

Preis 5 Ngr.

Die asiatische Cholera

und

ihre Heilung durch den inneren Gebrauch
des Eisens.

Nebst einem Anhange,

in dem einige erfolgreiche Versuche des Eisens in seiner inneren
Anwendung gegen verschiedene Leiden, wie: Durchfall, gastrisches
Fieber, Nervenfieber u. aufgeführt werden,

von

Dr. A. Siegert.

Preis 10 Ngr.

Darstellung
des
Veterinair - Wesens
in
Mecklenburg.

Zum Besten der Thierärzte und Landwirthe.

Von **Dr. G. F. W. Rückert.**

Preis 2 Ngr.

Die Wasserheilkunde
im
Gegensatze zur Medicinheilkunde
im Geiste Rauffe's,
von **Th. Sahn.**
Preis 4 Ngr.

In demselben Verlage erscheint demnächst:

Ueber den chemisch=physiologischen Proceß der Ernährung bei Pflanzen und Thieren. Didactisch=historische Erörterungen. Herausgegeben von G. J. G. F. Flemming, Doctor der Philosophie, Großherzogl. Mecklenburg=Schwerinschem Thierarzt, ordentlichem Mitgliede des Mecklenburgischen patriotischen Vereines, wie auch ordentlichem Mitgliede des Vereines Mecklenburgischer Thierärzte.



